

**F. LISZT. ZWEITE UNGARISCHE RHAPSODIE. DIRIGENT N. RAHLIN.
DAS SINFONISCHE ORCHESTER DES UNIONSOFFENEN RUNDFUNKES.
DER KOLONNENSAAL, MOSKAU, 1949**

Taras Fisanovitsch

Was leitet den Menschen? Denken oder Gefühl, Erkenntnis oder Empfindung? Ich weiß es nicht... Meine Antwort wäre – Vernunft, durchdachter Zukunftsplan, abgewogenes Für und Wider, vom Leben überprüftes und approbiertes Schema. Aber wie oft animiert uns instinktiv etwas Unklares, wie oft regt uns etwas unterschwelliges, unbewusstes und instinktives an, die Welt in ungewöhnlichem, unbekanntem Äußerem wahrzunehmen, nötigt uns zu unüberlegten, spontanen Ausbrüchen oder ein Gedanke, der wie ein Nagel im Kopf oder sogar tiefer im Inneren unseres Wesens stecken geblieben ist, zwingt uns zurückzukehren in die seltsame Welt der Visionen, geheimnisvoll in der Natur der Vorstellungen, aufgehen in den Abgrund unserer Emotionen, die den stehenden Rationalismus umdrehen, unser Herz und unsere Seele bald süß und freundlich, bald bitter und anstrengend quälen. Und wie sieht die Startanlage aus, die uns in Aufregung, Qual und Leidenschaft bringt? Ich bin sicher, dass ich dieses Gefühl hatte, als ich zum ersten Mal die zweite ungarische Rhapsodie hörte. Wie ungewöhnlich und sonderbar es auch scheinen mag, aber jedes Mal, wenn ich die ersten Akkorde der Rhapsodie, den Sturm der Streichinstrumente höre, erscheinen vor mir oder vielleicht in meinem Unterbewusstsein – ich weiß nicht, wo genau – die gleichen Bilder...

Die Dunkelheit bedeckt das ungarische Flachland – die Puszta. Ich bin seltsamerweise sicher, dass es die ungarische Puszta ist, obwohl ich nie da war. Es dämmerte kaum, ein nebeliger, grauer Tagesanbruch. Stille. Alles passiert vor dem Hintergrund der beunruhigenden, expressiven Musik, paradoxerweise verstärkt sie nur die fast physische Wahrnehmung der Stille und es wundert auch nicht, dass sie wie etwas Natürliches, Selbstverständliches aufgenommen wird.

Im Takt der Musik erscheinen in der Dämmerung unklare Gestalten. Sie sind kaum zu sehen. Sie sind viele. Eine Rotte Reiter. Sie bewegen sich im stoßenden Musikrhythmus, im volkstümlichen Ritual-Reigentanz oder besser gesagt: in schrecklichen, düsteren Stößen nähern sie sich unbeirrt und laufen auf uns zu.

Jetzt sind sie zu erkennen. Das sind doch ungarische Husaren! Ich erkenne ihre Ausrüstung, ihre Waffen. Im Wirbelrhythmus der Geigen höre ich das Pferdegetrappel, den Klang ihrer Waffen! Selbstverständlich, da kommt die ungarische Kavallerie!

Aber warum klingt die Musik so angespannt gedämpft und beunruhigend? Warum ist die Puszta so dunkel? Warum hört man keine Freude, keinen Übermut des rasenden Galopps im unbändigem Stoß des Orchesters? Warum scheinen die Reiter und die Pferde so dunkel, schwer und starr, trotz des unaufhaltsamen, stürmischen Musikstroms? Pha...! Sie sind Gespenster! Schön, aber geisterhaft sind die Reihen der Kampfpferde, unheimlich die tapferen Reiter. Ja, das sind die Waffenbrüder von Kossuth und Petöfi, die für die Freiheit Ungarns in der Revolution 1848 gefallen sind. Finster, erschreckend und unaufhaltsam ist ihr Wirbel, wie eine Mahnung, wie ein Schmerz, der jedes mitfühlende Herz durchdringt. Der Schmerz wächst, wird stärker, entflammt und mit ihm bringt der Klang des Orchesters Licht und Erweckung in die ungarische

Puszta.

Ein Wirbelwind der Musik lässt Kämpfer und Pferde wieder erstehen. Wie prachtvoll, nicht zu zähmen ist ihre Bewegung! Wie entzückend, wie siegreich ist ihr Rennen! Ein rascher Strom von Tönen zieht die Menschen und Pferde in einen ungehemmten, volkstümlichen Reigentanz. Welch ein Tanz – ein stolzer, funkelnder Tschardasch des Sieges.

Sieg!!! Bald kommt er, der Sieg! Da ist er. Hier. Nebenan. In der Nähe. Genug...

Aber es gibt kein Jubeln im Klang des Orchesters. Die Freude erlosch. Das Licht trübt sich. Die Puszta sinkt wieder in die Dunkelheit. Klar, es gibt keinen Sieg. Der Sieg ist entwischt. Über die dunkle, düstere Puszta bewegen sich Geisterreiter, Kämpfer, die für das ungarische Volk, für die Erneuerung des Landes, für die Unabhängigkeit Ungarns gefallen sind. Sie entfernen sich, entfernen sich. Verschwinden.



Finsternis. Alles ist aus...

Ich sitze kraftlos da. Irgendwo dort draußen klatscht man Beifall. Die riesigen Leuchten gehen grell an, als ob ihr glänzender Kristall den Klang des Orchesters eingesaugt hätte. Es scheint, als ob die Bilder des Musikdramas, die in meiner Phantasie sitzen, sich darin verstecken. Rachlin verbeugt sich gekleidet in einen schwarzen Frack, als ob er mit seinem Äußerem auf die Tragik der ausgeklungenen Musik aufmerksam machen wollte. Im Takt des Beifalls vibrieren die Violinenbogen der in schwarz gekleideten Musiker. Ich aber kann mich nicht freimachen vom Traumbild des Triumphs, der Niederlage und wiederum vom Schwung zur Freiheit, zum Licht, zum Glück.

Oh! Ferenc Liszt! Warum hast du meine Seele umgestülpt?

Генриетта Ляховицкая

Genrietta Liakhovitskaia

СИМФОНИЯ

SYMPHONIE

Мгновенными ветвями
мощных молний
покров из туч гремящих
прорастал,
кипящий ливень звуков
воздух полнил!
Вдруг прекратилось всё,
и ясный, как кристалл,
в оправе радуги
омытый мир блистал.

Zuckende Äste
der mächtigen Blitze
durchbrachen donnernd
die Wolkendecke,
des tosenden Regens Töne
erfüllten die Luft!
Plötzlich hörte alles auf,
und klar, wie Kristall,
glänzte im Regenbogen
die gereinigte Welt.

Берлин

*Übersetzung von Karin Hoffmann
Berlin*



Ferenc Liszt